

78 N. N. 139.434  
Genf - Oues, Route S' Oues  
Campagne Schaffner

1 Nov.  
1904

Lieber Herr Doktor, vielen  
Dank für Ihr Kärtchen. Die Bücher  
hat Packl Ihnen auf meine Veran-  
lassung geschickt; grade diese drei  
sind stark bezeichnet für meine  
neue Richtung. Da kennen Sie  
wohl mein Buch.

„Wir Frauen haben kein Vaterland  
auch nicht? Dann müsst' ich es  
Ihnen doch geben. Es hat viel Wider-  
spruch erregt, besonders Adolph  
Bartels hat, geschimpft.“ Es sei  
völlig anarchistisch, umsturzlerisch  
etc. „dageß leider Gottes so gut gemacht  
wie alles, was ich schreibe. Na, das  
war doch ein herrliches Wort aus Gef-  
essenen, nicht wahr? Es ist zwei-  
oder sogar dreimal von verschiedenen  
Leuten ins Russische übersetzt worden  
„dort zweimal in Zeitschriften,

4. einmal als Buch erschienen. Eben  
so wie meine „Arbeit“. Ich verfehle  
das stets nur so beiläufig, Niemand  
fragt an, weder der Übersetzer noch  
der Verleger. Schadet aber nicht.

Der „Gemeinnützige“ aus Schweiz  
erschien vor 1 1/2 Jahren in der <sup>französischen</sup> pariser  
„Aurore“ mit einiger erstaunlich  
hoch mein Schaffen einschätzen,  
dem Worter von Louis de Klessem  
(Encyclopédie Larousse) das von  
der heissen Sonne stark vergilbt  
Ex. bittet um Ihre gütige Nach-  
sicht, lieber Doktor.

Nun, dass Sie mir ein kurzes Profil  
von mir geben wollen, enttäuscht mich  
nicht, es kommt ja nicht auf die  
Zeilenzahl an. Ich bin übrigens  
für alles dankbar, das wissen Sie,  
was Sie über mich sagen. Meine  
literarische Stellung ist recht ei-  
gentümlich. Ich habe so wenig geprüfte  
Auflagen

erlebt. (man von „Hamburgern Novellen  
(Heissner) zwischen Elbe & Alster,  
Hie Frauen haben kein Vatersland,  
Fischerzimmerungen, Querköpfe, Ham-  
barger Bilder für Hamb. Kinder, Ar-  
beit) — doch hat weder die  
Kritik noch mein Verleger je das  
Zutreiben zu mir verloren. Es wäre  
eigentlich interessant, die psycholo-  
gischen Gründe dieser Erscheinung  
klar zu stellen. Herr Pacht hat es  
sogar deshalb schon gefallen  
lassen müssen, von einigen mir  
aus unbekanntem Gründen <sup>besonders von</sup>  
feindschigen Kritikern, Dr. Arthur  
Abt in Hamburg, heftig angegriffen  
& sogar verspottet zu werden! (bei  
Gelegenheit von „Arbeit“ besonders.)

Dennoch ist keine Entfremdung  
eingetreten, & Herr Pacht ist Gebieter  
Pacht, die wirklich all Sie Jahre  
von einem selbstnen hilfsbereiten richtigen  
Gütigkeit.



„Verlässlichkeit gegen mich gewe-  
sen sind, — obgleich unser <sup>ist</sup> brieflicher  
Verkehr streng geschäftlich & eine persön-  
liche Bekanntschaft kaum besteht,  
haben so wenig die Hoffnung verloren,  
dass ich schon ihr entgegen wünsche,  
meine Bücher wüßten mehr in die  
Kasse dringen, & der Verlag wüßte  
etwas an mir verdienen! Sicher ist,  
dass ich es zum grossen Teil dem Vor-  
schüssen & der sich stets gleichblei-  
benden Bereitwilligkeit der Gebieter  
Pactel verdanke, wenn ich so mit  
einer gewissen Stetigkeit & Ruhe  
meiner mir verliehenes Pfand habe  
nutzen können. Es thut mir wohl,  
lieber Doktor, Ihnen das zu sagen. Diese  
eigentümlichen Verhältnisse zwischen  
sich ganz fremden Menschen, Verhältnisse,  
die allmählich das Geschäftliche, den  
Geldgewinn wie eine Art von indigenem  
Bodensatz verlieren & zuletzt ganz  
Austrom werden, für das uns noch  
die sprachliche Begeisterung fehlt,

sie sind eigentlich das Hoffnungs-  
vollste, was uns das Leben von heu-  
te bietet, denn sie enthalten Vor-  
sahnungen einer glücklicheren Zeit,  
von der, wie Anarchisten, also nicht  
gerne los träumen!

Was ist nicht auch in  
Ihren Beziehungen zu mir, lieber  
Herr Doktor, etwas Ähnliches?  
Nachmittags.

Na, ich werde also meine  
armenischen Sprachstudien wieder  
aufnehmen. Keine Fremdlin tut mit,  
"mein Mann hilft ein. Denn seine  
Aussprache ist die kaukasische,  
"mein Lehrer, der junge armenische  
Mediziner, ist türkischer Armenier.  
Da ist ein gewisser Unterschied, auch  
im Temperament. Die türkischen Ar-  
menier sind Lyriker, Sänger, Kom-  
iker, von sprudelnder Beredsamkeit.  
Die Kaukasier sind sehr viel ausser-  
gewöhnlich feurig aber

schweigsam, philosophisch & wissenschaftlich in ihrer Richtung.

Lieber Herr Doktor, Sie sollten  
mal bei uns am Tisch sitzen & die  
Sprachverwirrung mit anhören. Es  
geht gewöhnlich Russisch, Französisch,  
Deutsch, Armenisch durcheinander,  
& da Jeder ganz verstanden sein will,  
so fängt er, ohne es selbst zu wissen,  
läuter & läuter an zu schreien. Nicht  
läng Samson werden alle seine Sassen,  
es so nicht weiter möglich ist, ein  
ander zu hören; man sieht sich an,  
stüßt, & alles bricht in heftiges  
Gelächter aus. Dann beginnt man  
von neuem, tout doucement, aber bald  
blitzen wieder alle Augen, das heftige  
Gestikulieren bringt die Theatersonne  
in Gefahr, & unwillkürlich rücken  
die einander näher, die sich grade  
bekämpfen. Bald kann unsere, pro-  
priétaire, da' gute dicke Madame  
Schaffner

auf den Gedanken kommen, dass  
uns eine Schlect geliefert wird.  
Und es werden ja auch Schlecten  
geliefert, um solche Fragen wie die  
Ungestörbarkeit und Verantwortlich-  
keit der Rassen, über die Rollen  
der verschiedenen Völker, über das  
Autoritätsprincip in seinen fei-  
nen Verzweigungen, & Gott weiss über  
uns alles. Persönliches ist völlig  
ausgeschlossen. Hirnische Diskussio-  
nen dieser Art treten aber nicht  
allzuoft ein, stehen im erfrischen-  
dem Gegensatz zu unserem gewöhn-  
lich ganz stillen Leben, wobei es  
tagelang fast lautlos gähelt, Leuten  
malt, Frau schreibt, ich scheide,  
die Platanen um die Fenster raus-  
schen, die Heiseren & Drosseln drein-  
singen, dass es bis in die hellen stil-  
len Zimmer dringt & um den  
schönen starren Feldeit des Talers  
die milchweißen Nebel wogen.

Daß wir alle bei uns eine Kasse haben,  
die im Büffet unerschlossen steht &  
weilens leer ist, hab ich Ihnen wol schon  
erzählt. Für andre Menschen als wir, für  
die Freiheit, Unabhängigkeit, das Glück  
zusammen zu sein & eine herrliche Natur  
als Wohnort über alles schätzen, wäre un-  
sere Lage - mit der leeren Kasse & dem  
allerlei Unbegünstigungen des Leber  
Lebens ohne Dienstwärchen - vielleicht  
wenig anziehend. Ich aber für mein Teil  
sage Ihnen, daß ich vollkommen glück-  
lich bin! Wenn meine zwei geliebten  
Menschen lächeln & genuss sind, wenn  
meine Arbeit & ihre Arbeit gelingt,  
dann bin ich schattenlos glücklich.  
Nun das Unglück meiner lieben Schre-  
iberin in Hamburg, die an Netzhaute ablö-  
sung langsam erkrankt, nachdem sie be-  
reits vor 10 Jahren sehr schwerhörig geror-  
den ist (mit 35 Jahren!) wirft düstere  
Schatten herein. Wir korrespondieren mit  
Ihr in der Blindenschrift, die die Arme in  
Petersburg allein gelernt hat.  
Sie ist glücklich verheiratet & ihre einzige  
Tochter will studieren; fürchtbar schon in ih-  
rer Lage, doppelt schon, da auch sie arm sind.  
Nur zu diesem Leide für uns alle, kommt das für  
unsere arme, sonst so frische & geistig lebendige  
Schreiberin, kommt die Empörung über die Reaktion  
in Deutschland! Haben Sie die neuen Flugblätter  
des Dresdener gegen Sie gelesen?



... dem seine ... mit  
Schnebentaille, einen Köcher mit Pfeilen auf  
dem Rücken! In Nohren wurden die Kleinen

Karrenhändler, Tabulettträger, Verkaufsbuden. In den ersten Tagen, am 11., 12. und 13. Dezember, ist das Fest ausschließlich auf den Abend beschränkt, und man kann es von den ersten Freudenäußerungen an deutlich verfolgen. Um sieben Uhr etwa erscheinen auf den Straßen zierlich und phantastisch kostümierte Kinder, Bubens und Mädchen, wichtig und noch ein wenig schen, die reizenden Gesichtchen — man sieht außerordentlich viel hübsche Kinder hier — glühend vor Vergnügen; die Mädchen meist ohne Masken oder mit schwarzer Augenmaske, viele in lichtseidenen Bébéleidchen mit gleichfarbigen Hüten à la Hubbard. Dazwischen die Pierrots und Harlekins, noch ganz still, befangen, die Kleinen mit dem Finger am Munde, hingekommen von dem ungewohnten Anblick der Straßen zu so später Stunde; oft halten sich ihrer sieben, acht, neun an den Händen, eine bunte Blumenkette, die den Weg versperrt, unabsichtlich zuerst, bald mit erwachender Schelmerie die ihnen Entgegenkommenden umwickelt, umdrängt. Das Lachen beginnt, die Händchen werden frei, die Kinderheiterkeit bricht aus in fröhlichen Luftsprüngen, und nun — o! — nun kommen die Erwachsenen im Kostüm aus allen Thoren und Gängen und Thüren hervor. Ritter und Priester, Vagabunden mit riesigen Wachsnaesen, Mönche mit ausgestopften Bäuchen, Edeldamen in Brokatkleidern und Radenschleier, Advokaten mit Schweinsköpfen, Generale mit Papageienschnäbeln, allerlei Tolle und Lustiges drängt sich nebeneinander. Auf der großen Wiese, der plaine,

man sollte ihnen wie dort den Gang der Handlung mit und ließ sie dann frei reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen war. Vor-

südlich vom Theater, tobt der Lärm der Karussells, auf den Theaterstufen spielen die Burlesken in naivster Form die „Escalade“, indem ein kostümierter Haufe die breite Treppe und die obere Plattform besetzt hält, während ein anderer Haufe sie zu erstürmen versucht und unter dem begeisterten Gelächter der Zuschauer beständig wieder hinabpurzelt. Eine besondere Note der Harmlosigkeit und des Takts zeigt sich in all der vieltönigen Munterkeit, in all den Scherzen und Redereien; stets sind die Kinder überall dabei, und ihre entzündeten Gesichtchen schmücken das schöne Fest mit ihrem reinen Jugendhauch. Nichts Hohes, nichts Gemeines mischt sich ein.

Das Fest dauert lange, denn es geht ohne sichtbare Unterbrechung in den Weihnachtsmarkt über, der sich dann wieder weit bis ins neue Jahr hineinzieht. Doch sieht man nach dem 15. Dezember nur selten noch Maskierte. An den Sonntagen, am Schwesternabend und am ersten, zweiten, dritten Januar schäumt der Spaß wieder besonders hoch. Die Karussells und Marktbuden ziehn von der „plaine“ an die Kais, der Trubel währt Tag und Nacht, jeden Morgen sind die Straßen bedeckt mit Haufen buntsfarbiger Papierschlängen, die, täglich weggekehrt, sich täglich erneuen. Heute noch, da ich dies schreibe, sind nicht alle Spuren des Volksfestes verschwunden.

Zur Winterphysiognomie von Genf gehören dann noch die zahllosen Vorträge, Versammlungen, die allabendlich überall abgehalten werden, von der Aula der Universität an, die ihren Raum den „cours gratuits et publics“ verschiedener Professoren, meist aus Paris,

hat mehrfach Maskenbälle für Kinder gegeben, doch ist uns nichts Näheres über dieselben bekannt.

zur Verfügung gestellt hat, bis zu den kleinsten Cafés und Brasseries in dem engsten Gäßchen.

Die Vorträge in der Aula sind meist ausgezeichnet nach Form und Inhalt, und dazu von einem so idealistischen Schwung, daß ich wenigstens mich arg schämte und grämte, weil ich in Deutschland ein so ungeheurer verkehrtes Bild von französischer Rhetorik — vom Hörensagen — überkommen hatte! Wie muß man sich doch hüten, zu beurteilen, was man nicht kennt!

In der kleinen „Groupe d'art social“ hat man schon zweimal Marjolleans ausgezeichnetes Drama „Mais quelqu'un troubla la fête“ gespielt. Das Stück ist in Frankreich verboten. Hier hat es Staunen und Beifallsjubel erregt. Mir scheint es klassisch in seiner Symbolisierung unserer Gesellschaft in ihren Hauptträgern. Das Stück schließt dunkel.

Wer wird der Unbekannte sein, der am Schluß, zugleich mit dem Blitz, in den Festsaal dringt? Die Frage wird mit Vortriebe diskutiert. Und in den Antworten finde ich wohl auch viel bittere Anklage gegen die heutige Gesellschaftsordnung, aber überwiegend ist doch eine freudige Kampfbegeisterung, eine fast religiöse Zuversicht auf den baldigen Sieg der Menschlichkeit. Es ist wunderbar, wie diese schwungvolle Lebensbejahung sich äußert selbst bei den trübsten Veranlassungen, wie bei der kürzlich stattgehabten Trauerfeier für die am 10. Dezember 1901 nach dem Firman Abd-ul-Hamids in Adrianopel gehängten vier Revolutionäre, zwei Armenier und zwei Macedonier. Worte der Hoffnung, nicht der Verzweiflung waren es, welche die beiden

mählich vor den strahlenden Kindertaugen auf.  
Kitty Sorben.

armenischen Märtyrer vom Schaffott herunter in türkischer Sprache an die versammelte Menge richteten, und diese Worte, die in Adrianopel gesprochen worden, hier in Genf fanden sie begeisterten Widerhall!

Thorossian, der erste Armenier, rief: „Sie werden uns hängen, aber erfahren Sie, daß wir nicht ohne Hoffnung sterben! Andere werden nach uns kommen, Tausende! So hat man einst auch Bulgaren aufgehängt, aber das hat Sie Bulgarien gekostet, und das heute — das wird Sie Armenien kosten.“ Védros Serembjan, der zweite Armenier, ehemals Genfer Student, rief: „Man hat mich hergeführt, um mich zu hängen als Revolutionär, aber vergeßt es nicht, ihr Unsinigen, daß ich unter dem Hochgericht stehe als Vertreter der Idee. Glaubt ihr, daß ihr die Idee töten könnt?“

Ueber dem Galgen war es, daß Bulgariens Morgenrot aufging. Provinz auf Provinz wird von dem verfaulten Reiche abfallen. Ihr mögt mich hängen, aber wissen sollt ihr, daß jede Hinrichtung eine Grube gräbt unter dem Thron des roten Sultans.“

Das sind Worte für Genf und für Genfer Versammlungen. Sie charakterisieren scharfer als Schilderungen.

Alles was hinausweist in die Zukunft, in eine bessere Menschlichkeit, das findet eine Heimath in dieser Stadt, wo die Geister der verstorbenen Lichtbringer unter den Lebendigen wandeln, in großen, niemals untergehenden Sternbildern.



Rudeshelm, Rhein.

Ganz Trocken.

**Kostenfrei** versenden illustrierte Preislisten über moderne Gold-, Silber- u. Doublé-Schmucksachen jeder Art, von 50 Pfg. bis 1000 Mk. Edelmetallwaren-Versandhaus Müller & Herr, Köln a. Rh. No. 31. (Specialgeschäft!)

### Schwere Winter-Pferde-Decken



billigst, braune oder graue Wolldecken.

- ca. 120x150 cm gross 2,70 M.
- ca. 135x165 cm gross 3,40 M.
- ca. 145x175 cm gross 3,90 M.
- ca. 155x185 cm gross 4,50 M.
- ca. 165x205 cm gross 5,40 M.
- ca. 185x220 cm gross 6,75 M.

#### Gelbe engl. Wolldecken

- ca. 120x150 cm gross 3,00 M.
- ca. 135x165 cm gross 3,75 M.
- ca. 145x175 cm gross 4,30 M.
- ca. 155x185 cm gross 5,00 M.
- ca. 165x205 cm gross 6,00 M.
- ca. 185x220 cm gross 7,50 M.

Jedes Risiko ist dadurch ausgeschlossen, dass ich Nichtconvenirendes zurücknehme.

**Graue Kuh-Decken**, ca. 120x150 cm gross 1,30 M. per Stück

**Arbeiter-Schlafdecken, braun**, ca. 120x170 cm gross 2,25 M. p. Stück  
ca. 140x190 cm gross 2,75 M. p. Stück

**Extrafeine Schlafdecken, hellbraunmel.** ca. 125x175 cm gr. 4,25 p. St.  
ca. 140x190 cm gr. 5,50 p. St.

**Jacquard u. Kameelhaardecken, Fahrschabracken, Bahn- od. Brustdecken.**

Preisliste auf Verlangen gratis und franco Reellste Bedienung Nur vorzügliche tadellose Decken kommen zum Versandt, in **prima** weicher wolliger Qualität, dick und fest Directer Versandt an Private und Consumenten Zahlreiche Nachbestellungen von Marställen, Gütern, Ziegeleien, Anstalten etc.

**Adolf Weschke**, Wolldeckenfabrik und Versandthaus **Aschersleben 16**  
Billigste Bezugsquelle aller Arten Wolldecken. Vertreter gesucht

**Institut für Sprachstörungen**, Behandlung von Stottern, Stammeln, Lispeln etc. Dr. med. Halle, München.

**ALKOHOL COCAIN MORPHIUM. OPIUM etc.**

Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 15 Tage). Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.

**Dr. Franz Müller's Sanatorium**  
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).



Die Schuh-Fabrik

Berlin, Friedrich-Strasse No. 65

# Dorndorf

hat ihre feinen und feinsten Artikel in Serien mit Einheits-Preisen geordnet.

M. 14,- M. 18,- M. 22,-

## Haus- und Gesellschafts-Schuhe

in reichster Auswahl

von den einfachsten bis zu den hochelegantesten.

m. Geheimze chenblätt kein Misslingen - türm. Lacherl. erz Jedermann. Neue Serien! 12 Blatt Mk. 7. 6 Blatt Mk. 4 50. Extrablät er n. Photogr Mus er 1 Mk. Prosp. ir Carl Hommel, Artist. Institut, Kais.rsr. 38, Frankfurt a. M.

### Haarausfall!

Dankschreiben.

Da ich mit dem Ausfallen und schlechten Wachsium der Haare behaftet und von mehreren Dankschreiben des berühmten Haar-specialisten **F. Kiko Herford**, überzeugt bin, so erfuhr ich Sie, mir brieflich mitzutheilen, welche Mittel, und den Preis, anzuwenden sind. Prospekte kostenfrei.

**Müller 36**, Igl. Gendarm.

Für die Richtigkeit mit dem Drog.

**Heinrich Lemke**  
vererb. Bücherrevijor;  
**Heribert Seibertz**  
Zufizgrath und Notar.

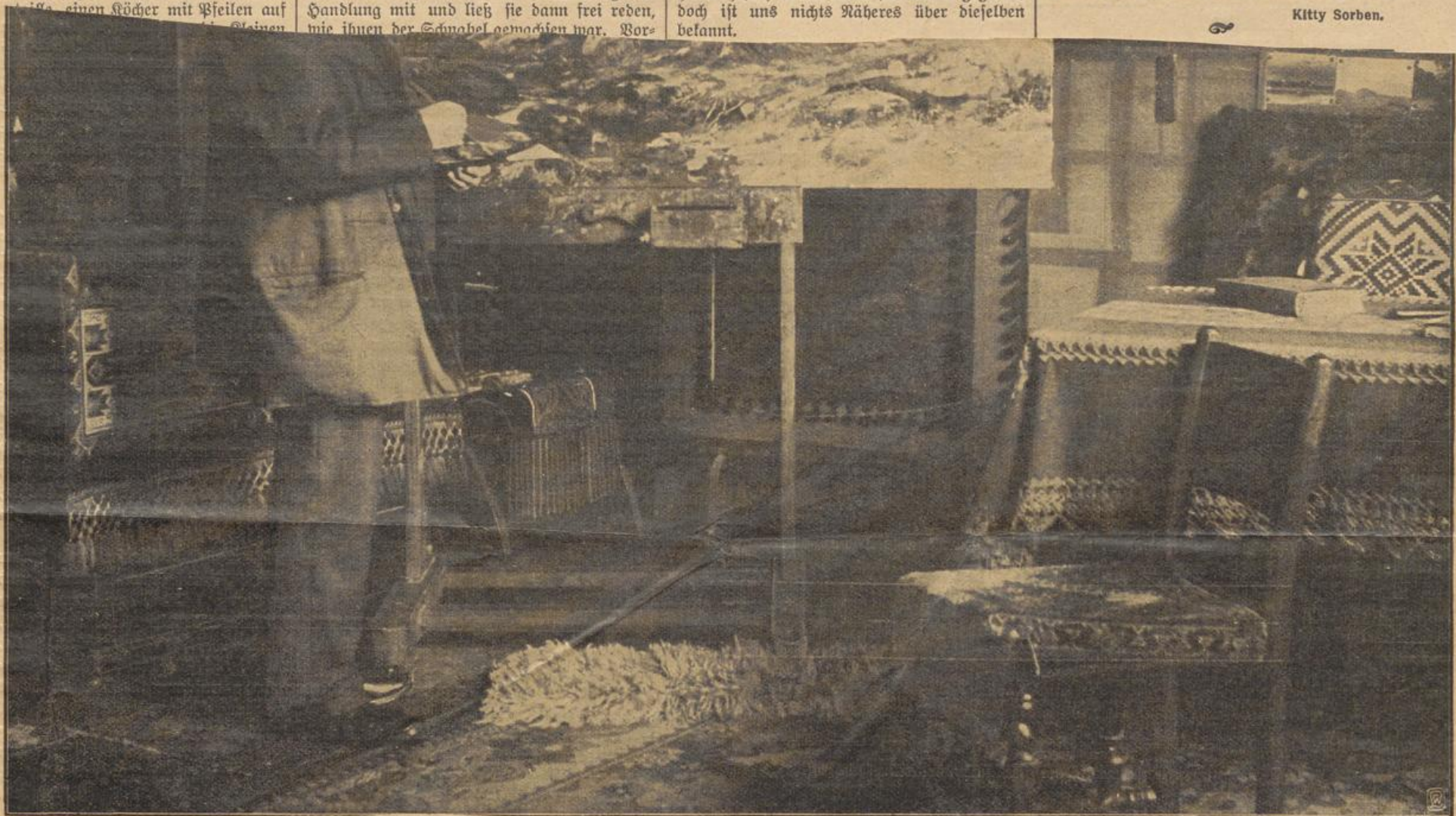
**Cotillon**  
**Carneval**



Salontheater

Gesell. Heiterkeit. - Ju. Kat. 358 trej.  
**Bernhard Richter, Köln a. R.**

Versende garantiert unverfälschten und sehr wohlbekömmlichen **1899er Rotwein zu 58 Pfg.**  
pr. Ltr. u. 60 Pfg pr Fl. Im Fass v. ca. 30 Ltr. u. Kiste von 12 Fl an. 2 versch. Flaschen u. Preisl. p. Post.  
**Carl Th. Ohmen**, Coblenz a. Rhein, No. 380, Weinbesitzer u. Weinhändler.



Der dieser Tage verstorbene Düsseldorfer Landschaftsmaler Ludwig Fahrbach in seinem Atelier. Vergl. Text unter „Bilder vom Tage“.

Phot. Hoffert.

... einen Köcher mit Pfeilen auf

... den Gang der Handlung mit und ließ sie dann frei reden, wie ihnen der Schnabel gemächlich war. Vor-

... hat mehrfach Maskenbälle für Kinder gegeben, doch ist uns nichts Näheres über dieselben bekannt.

mählich vor den strahlenden Kinderaugen auf.  
Kitty Sorben.

Der Tag  
Jan. 1902  
In O. N. 734134

## Genfer Eindrücke

von

Ilse Frapan-Ukunian.

II.

Wonach soll man die Bedeutung einer Stadt bestimmen? — Nach der Einwohnerzahl? Nach dem Flächenraum, den ihre Gebäude bedecken? Nach der Menge der dort verzehrten Ochsen und Schweine? Nach der Menge des dort getrunkenen Bieres oder Weines? Nach der Größe ihrer Schlösser, Kasernen, Gefängnisse? Nach der Pracht und Anzahl der sie bewachenden Uniformen? Nach der Menge der sie bewohnenden Millionäre?

Oder wonach?

Es giebt Riesen ohne Gehirn, und es giebt Bewunderer für Riesen ohne Gehirn. Ich gehöre nicht zu diesen Bewunderern. Ich denke, die Bedeutung einer Stadt liege wo anders.

Ich denke, die Bedeutung einer Stadt liege in der Menge des „Zukunftstoffes“, den sie zu produzieren fähig ist.

Was ist Zukunftstoff?

Zukunftstoff ist das geheimnisvolle, subtile, schwebende Etwas, von dem wir fast nichts wissen, eben weil aus ihm die Zukunft werden soll!

Vielleicht ist der Zukunftstoff gasförmig, um mit den Herren Chemikern zu reden, oder mit den Herren Geologen, die uns sagen, daß sogar die Weltkörper einmal, im Anfang ihres Werdens, aus diesem zarten, ungreifbaren Stoff bestehen. Zukunftstoff ist also das Gegenteil von Verwitterung, Verknöcherung,

Versteinerung, Vereisung, von Anhäufung toter Schlacken, vermoderter Ideale, Vorzeitplunder.

Der landläufigen Statistik gegenüber, die ihre Berechnungen nach Hausfirten und Weinen, nach Hunger und Durst ausstellt, ist Genf nur klein, von meinem Standpunkt aus ist Genf eine bedeutende Stadt, eine der bedeutendsten Europas, denn sie war und ist in hohem Maße erfüllt von diesem geheimnisvollen, schwebenden Etwas, das ich „Zukunftstoff“ nenne. Von Voltaire und Rousseau bis auf Bakunin und Krapotkin hat es ihr nie an Produzenten des kostbaren Zukunftstoffes gefehlt, an genannten und anonymen!

Nicht immer sind wir stolz auf das, was unsere wirkliche Ehre, unser wirklicher Wert ist, aber Genf ist auch in dieser Hinsicht eine Ausnahme — es ist sich vollständig bewußt, daß seine Bedeutung in der ungehemmten Produktion von Zukunftstoff liegt. Das klarste Zeugnis dafür ist die Art, wie das Erinnerungsfest an die „Escalade“, alljährlich am 11. Dezember und an den folgenden Tagen, mit ernsthaften Vorträgen neben ausgelassener Heiterkeit, mit wissenschaftlichen, patriotischen, religiösen Versammlungen neben toller Fasnachtszeit auf den Straßen, auf den Plätzen und in den Cafés gefeiert wird.

Im Jahre 1602 nämlich, am 11. Dezember, war die Genfer Freiheit in schwerer Gefahr. Der Herzog von Savoyen überfiel die Stadt mitten in der Nacht. Die Mauern wurden auf langen Leitern überklettert, Ritter in schwarzer Panzerrüstung hielten Mörser und Petarden bereit, um die Thore zu sprengen.

Man weiß das alles ganz genau, denn die Genfer erwachten und schlugen die Savoyer glänzend zurück. Ihre Leitern und Sprengstücke, ihre schönen schwarzen Rüstungen und Helme, ihre prächtigen Waffen füllen heute das Genfer Arsenal, eben jene dämmrige Bogenhalle nahe St. Pierre, wo die verstaubten alten Kanonen aus dem Schatten hervorkommen. Auch die glänzend silberweißen Rüstungen der Genfer Gefallenen hängen dort, und auf hohem Sockel steht, angethan mit vollem, hellem Waffenschmuck und mit gezogenem Schwert, wie irgend ein begeisterter Graaskritter, der schöne, junge Stadthauptmann.

Und die berühmte „marmite“ ist da, der historische dreibeinige, eiserne Suppentopf, den eine beherzte alte Genferin vom Feuer riß und ihn samt dem kochenden Inhalt dem ersten Savoyer Ritter, der die Leiter herabgeklettert kam und seinen Fuß auf Genfer Boden setzte, mit mächtigem Schwung aus dem Fenster an den Kopf warf, daß er niederstürzte und das Aufstehen vergaß.

Es ist begreiflich, daß diese Episode die populärste des ganzen Ereignisses geworden ist: unzählige Suppentöpfe und Töpfchen, alle von der gleichen alten Form, dreibeinig, mit gewölbtem Deckel, stehen schon 14 Tage vor dem Fest aufgereiht in den Konditorläden — auf ihrem braunen Schokoladenbauch steht das Wort „Escalade“, das jeden Genfer entzückt, mit weißen Zuderbuchstaben, Bombons in Form von gelben Kartoffeln, grünen Bohnen und roten Rüben bilden den Inhalt. So wird das Gedächtnis an die

tapfere alte Bürgerin bei der Genfer Jugend aufrecht gehalten. Die süße „marmite“ ist ein tüchtiges Symbol der entschlossenen Selbstverteidigung, die nicht erst militärische Kommandos abwartet, um sich des Feindes zu erwehren.

Nicht viele Hunderte waren bei der „Escalade“ beteiligt, aber wäre sie geglückt, die Folgen für Genf wären unabsehbare gewesen; für Genf und für die Freiheit überhaupt wäre unendlich viel verloren gegangen. Unzweifelhaft wäre die erste Folge der Eroberung durch Savoyen die Katholisierung Genfs gewesen, Regerverfolgungen, Klosterleute, Jesuiten, das dunkelste Mittelalter wäre zurückgekehrt, kein Rousseau hätte hier, kein Voltaire in Ferney leben können, und die große Revolution hätte nicht hier begonnen, denn Genf wäre 1789 gewesen und wäre noch heute etwa das, was Chambéry ist, der Hauptort von Savoyen, ein bedeutungsloses Landstädtchen, ohne ein Atom von „Zukunftstoff“!

Das alles weiß der Genfer, und darum freut er sich alljährlich seiner Errettung, und die „Escalade“ gestaltet sich zu einem rechten Volksfest, bei dem es keinen befohlenen Jubel, keine Paraden, kein Hurrageschrei giebt, sondern, nach echt südlicher Art, bunte Verkleidungen, Maskenscherz, alle Straßen abends voll Musik und Gesang, alle Cafés voll Kostümierter, die zutraulich, aber ohne Grobheit, mit allen anbinden, mit Papierschlängen und Confetti werfen, lachen und scherzen, dazu Jahrmärkte, Strubel, alle Arten Karussells (meist deutschen Ursprungs, wie die Aufschriften zeigen), Kinematographen, Menagerien,

